

Riesenbass im Klanggespinst

Günther Groissböck: beachtlicher Liedgesang eines Opern-Basses von Weltformat.

Der Formel-1-Weltmeister Ayrton Senna sagte einmal: „Rennfahren in Monaco ist wie Hubschrauberfliegen im Wohnzimmer.“ Ein legendäres Bonmot, das sich bei Günther Groissböcks Liederabend im Stefaniensaal geradezu aufdrängte. Der Bass hat eine Riesenstimme, dessen enorme Fülle solchen Klanggespinsten wie den Eichen-dorff-Liedern von Robert Schumann sehr gefährlich werden könnte. Doch Groissböcks Macht wird durch Klangschönheit und Natürlichkeit im Vortrag so abgemildert, dass er sogar hier reüssiert. Obwohl: Die Nuancierungen, die Variabilität, die



Bass Günther Groissböck

RINGHOFER

den großen Liedinterpreten hier zur Verfügung stehen, die kann er naturgemäß nicht aufbieten.

Noch stimmiger gelingen ihm die Lieder und Romanzen von Tschaikowsky und Rachmaninow, wo Groissböck seinen dunklen Bass

verströmt. Von der Lied-Kapazität Gerold Huber am Klavier begleitet, demonstrierte Groissböck letztlich bei Balladen Schuberts und Schumanns (also auf halbem Weg zur Oper) seinen Ausnahmerang: Wer könnte derzeit die Dramatik des „Erlkönigs“ ähnlich durchdringend wie er zum Klingen bringen?

Martin Gasser

Musikverein Graz: Liederabend mit Günther Groissböck

Mit kraftvoller Zärtlichkeit

Mit Liedern von Brahms, Schumann, Tschaikowsky und Rachmaninow gab Günther Groissböck sein Graz-Debüt im Musikverein. Der Farbenreichtum, mit dem der niederösterreichische Ausnahme-Bass seine Stimme führt, und seine gefühlvollen Interpretationen rissen das Publikum zu Standing Ovations hin.

Auf den bedeutendsten Opernbühnen von der Metropolitan in New York bis zum Festspielhaus in Bayreuth ist Groissböck längst zu Hause. Und bei den Salzburger Festspielen hat er 2014 als Baron Ochs auf Lerchenau in Strauss' „Rosenkavalier“ eingeschlagen wie eine Bombe. Dass er seinen kraftvollen und doch so nuancierten Bass aber auch ungemein zart und eindring-

lich führen kann, zeigte er bei seinem Liederabend im Stefaniensaal. Wenn er in Brahms' letztem Liederzyklus „Vier ernste Gesänge“ die Sehnsucht nach und die Furcht vor dem Tod gleichermaßen zelebriert, oder in Schumann-Liedern ein ganzes Spektrum an Gefühlen aufspannt, dann sind das schon Gänsehautmomente.

Nach der Pause beweist Groissböck in Liedern von

Tschaikowsky und Rachmaninow – er singt sie zu Ehren seines Vorbildes Dmitri Hvorostovsky – beeindruckend viel „russische Seele“.

Zu all seiner kultivierten Stimmführung und hoch-emotionalen Interpretation kommt noch wunderbare Artikulation und Wortdeutlichkeit. Dazu hat er im Pianisten Gerold Huber einen Begleiter, der ihn als subtiler Gestalter in gleichem Atem durch die Lieder trägt.

Ein fulminanter, heftig bejubelter Einstand von Günther Groissböck in Graz, der hoffentlich noch viele Auftritte nach sich zieht.

Michaela Reichart